

## Haupttermin 2012/13

**Klassen: 8B, 8C**

Wähle eine der drei Optionen aus und verfasse einen der Textsorte angemessenen Text.

### **Option 1) „Sehnsucht nach Eigentlichkeit“: Problemarbeit mit Impulstext**

Heimat bedeutet Zugehörigkeit – eine Grundstimmung, die aus geografischen, sozialen und vor allem auch emotionalen Wurzeln entsteht. Diese Wurzeln werden gegenwärtig durch das Wiederentdecken von Tradition sichtbar gemacht. Volkskultur als Inszenierung einer Idylle liegt wieder so sehr im Trend, dass dieser sogar eine mehrteilige Serie von Essays in einer Kärntner Tageszeitung gewidmet wurde.

Lies nachfolgenden Essay, fasse die Kernaussagen zusammen und nimm dazu Stellung.

Überlege anschließend,

- ob Heimat mehr als ein emotionsbeladener Wertebegriff ist.
- in welchem Ausmaß die Volkskultur eines Landes die dortige Lebensrealität widerspiegelt.
- inwiefern dieser neue Trend eine Reaktion auf die Unsicherheit einer globalisierten Gegenwart ist.
- wie sehr Heimat für dich Identifikation bedeutet

## **Sehnsucht nach Eigentlichkeit**

(von Manfred Prisching. In: Kleine Zeitung, 16. September 2012)

*Die Volkskultur bietet Halt und Widerstand in Zeiten der Rastlosigkeit. Von der Wiederentdeckung einer exotischen Region namens Heimat.*

Spätmoderne, kosmopolitische Gesellschaft: Baseball-Kapperl, Coffee to go, Lady Gaga. Burger, Shiatsu, Sushi. IWF, ESM, EU, Euro. iPad. Merkel, Obama. Aber dann: Lederhosen beim VIP-Event und Dirndlmitate. DJ Ötzi, Herzschmerz, Gabalier. Kernöl und Kärntnernudeln. Sommerfrische, Wallfahrt und Almbtrieb.

"Volkskultur" - irgendetwas tut sich da. Worum geht es?

*Natur, Garten, Kräuter:* Kräutersammeln für den Tee, blühende Pflanzen im Garten, Aromen und Essenzen, Johanniskraut und Brennessel . . .

*Essen:* lokaler Schafkäse, Schweinsbraten à la Großmutter, Kirchtagssuppe; Schnaps ansetzen; Lebzelter, Klachelsuppe und Sterz . . .

*Handwerk und Produktion:* Ziehharmonika herstellen, Madonna schnitzen; alte Tongefäße, Keramikmalerei, Fassbinder und Korbflechter . . .

*Wohnen, Alltag:* Altes restaurieren, Jogltisch . . .

*Brauchtum:* Feste im Jahreslauf, Perchtenlauf und Narzissenfest, Volkslieder und -tänze, Blasmusik und Gesangsverein, Totenwache und Begräbnisprozession . . .

*Kleidung:* Tracht und Lodenjanker, Sticken und Klöppeln, Goiserer . . .

*Aberglauben und Mythen:* Sonnenwende, Wallfahrt, Räuchern, Mistel, Wacholder . . .

### **Warum ist das alles nicht längst tot?**

Warum ist das alles nicht längst tot, hinweggewischt von einer aufgeklärten und globalisierten Modernität? Generell ist das Museale attraktiv: Hochachtung vor den alten Dingen, bewahrenswerte, unantastbare Gegenstände, sie haben eine "Aura". Das einführende Nacherleben der eigenen Herkunft. Am Land ist ja ohnehin Einiges bewahrt worden, und in der Stadt profitiert paradoxerweise das Volkstümliche von der Multikulturalisierung. Wenn Migration heute heißt, dass die ganze Welt nach Europa kommt, wenn Verschiedenartigkeit der Lebensstile alltäglich erlebbar ist, dann wird auch die eigene Kultur, die oft als veraltet, dörflich, provinziell beschrieben wurde, im Konzert vieler Kulturen wieder "interessant". Jene Generation, die sich vom Heimatgetue des Nationalsozialismus distanzieren und deshalb kindischerweise "Heimat" bekämpfen wollte, ist alt geworden; die nächste Generation kann das wieder mit mehr Unbefangenheit, ja Zuneigung wahrnehmen, gerade weil es für sie beinahe exotisch geworden ist.

### **Volkskultur ist "mythisierte Ewigkeit"**

Volkskultur ist "mythisierte Ewigkeit": die Welt der Unveränderlichkeit, der Zeitlosigkeit, der Natürlichkeit im Jahreslauf. Wenn aber der Gegenwartskultur eine Beschleunigung attestiert wird, in der alles verschwindet, sodass es gar nicht erst alt werden kann, dann leisten die "alten Dinge" Widerstand. Slow food, slow life, gegen den Veloziferismus - die Idee eines menschengerechten, langsameren Lebens.

Freilich wird die Volkskultur ebenso geliebt wie verachtet. Aus der Sicht der Hochkultur hat der "Pöbel" lange keine Beachtung verdient. Erst in der Romantik des 19. Jahrhunderts erwachte das Interesse an der Volkskultur, an Volksliedern, Volksmärchen, Volksbräuchen. Dazu kommt die Populärkultur: Trivalliteratur, populäre Musik, Entertainment. Im Zuge der Industrialisierung und Urbanisierung hat sich die Volkskultur aber immer stärker in die Natur und in das Landleben zurückgezogen. Sie wurde "rückständig", Opposition zur modernen technischen Welt. Einerseits: Technik, Stadt, Moderne, Horizont. Andererseits: Land, Handwerk, Ineffizienz, Sklerose, Beengtheit. Doch bald kam auch die Kritik an der Stadt auf: Anonymität, Entfremdung, Lärm; und im Gegensatz dazu wurde das Ländliche wieder aufgewertet: als Ort der Eigentlichkeit, der Stille, ja des eigentlichen Menschseins. Auch das war oft mehr Sehnsucht als Wirklichkeit: Denn zuweilen besteht gerade auf dem Land nicht besonders viel Interesse für das eigene Erbe.

### **Geld verdienen mit Gefühl**

Da sich mit allem, was starke Gefühle auslöst, Geld verdienen lässt, gibt es auch viel Vorgaukelung von "Volkskultur": Schlager. Kitsch. Urig-naturnahe Werbung: der Senner und der Käse im Holzbottich - obwohl die wirkliche Kuh in ihrem ganzen Leben nicht einmal aus der Ferne eine Alm gesehen hat.

Historisch interessante Bezirke, Gemeinden, Anlagen oder Bräuche werden durch die Inszenierung als touristische Attraktionen ebenso oft gerettet wie vernichtet. Gerettet, weil man sie sonst verkommen ließe. Vernichtet, weil sie zu Disneylands werden, zu reinen Touristenbezirken. Ganze Dörfer werden forciert "rustikalisiert". Freilich wird das Authentische zuweilen auch erst erfunden. Schließlich gibt es den Weihnachtsbaum erst ab dem 16. Jahrhundert, die Ostereier ab dem 17. Jahrhundert. Das erste Narzissenfest wurde 1960 als Frühlingsfest für die Gäste des Ausseerlandes durchgeführt.

Man mag den Drang zum Volkstümlichen als eine Art von "Nischenkultur" ansehen: Lederhose ist Spaß. Aber vielfach ist es auch echte Sehnsucht nach einem "anderen" Leben. Viele wollen auch den Schund

nicht mehr kaufen, der die "Mitte des Marktes" beherrscht - etwa den Nahrungsmittelmüll, den wir tagtäglich einnehmen sollen. Die Gegenbewegung weist sozialstrukturell eine interessante Kombination auf: Regionalität, Frische, Kräuter, Saisonalität sind einerseits eine Sache der erstklassigen Restaurants, andererseits ist dies im dörflichen, traditionellen, heimischen Bereich manchmal noch selbstverständlich. Großmutter und Starkoch bilden die neue Allianz: Widerstand gegen eine Welt, in der alles vorgefertigt, verpackt, abstrakt ist.

#### **Was also ist das Attraktive an der Volkskultur?**

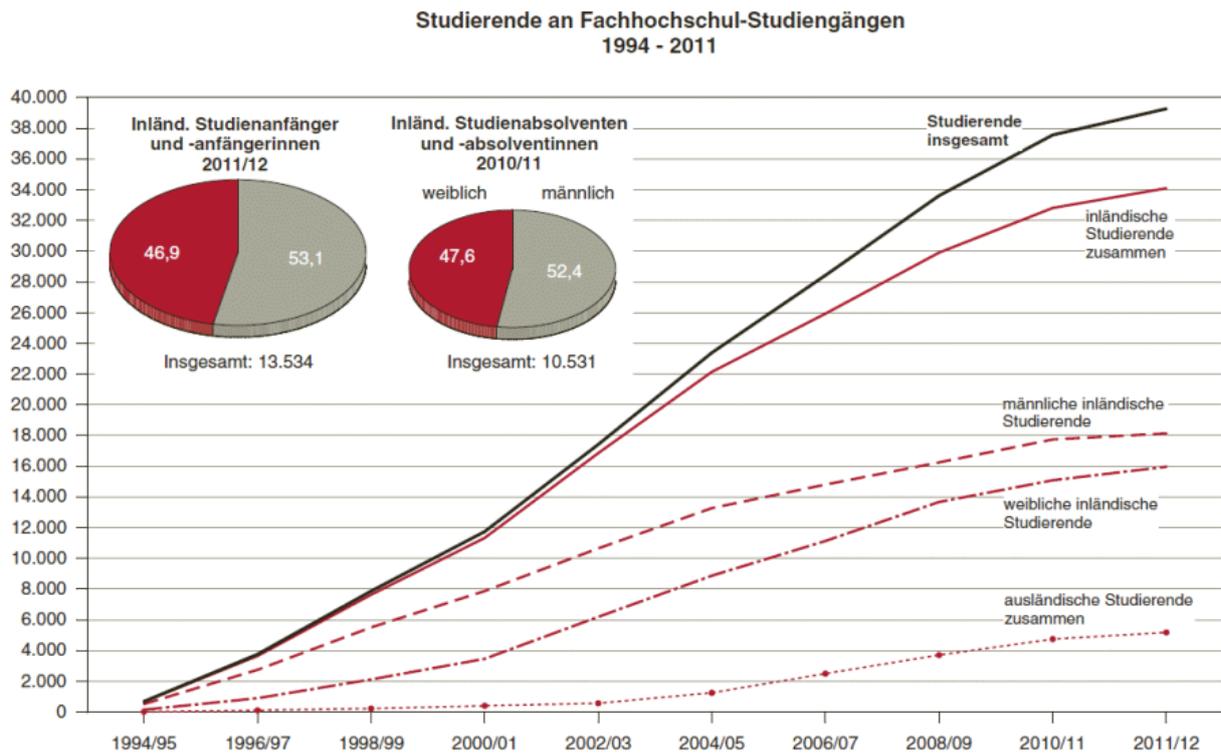
Leserbriefschreiber sagen es: Balsam für die Seele. Besinnung auf das Wesentliche. Naturwissen. Endlich keine Skandale und Beziehungsprobleme. Abkehr von Konsumorientierung. Ruhe und Sinnlichkeit. Erinnerungen an die Kindheit. Keine Unterwerfung an den verordneten Zeitgeist . . .

Einerseits ist die Folklore eine spaßige, exotische Sache. Andererseits finden viele darin Kompensation und Korrektur für eine verwirrte Spätmoderne, die ihre Maßstäbe verloren hat.

## Option 2) „Studiengebühren“: Kommentar und Leserbrief

a) Verfasse einen Kommentar.

Seit Monaten wird erneut vehement über Studiengebühren und die Zulassungsbestimmungen für bestimmte Studienfächer diskutiert. Beschreibe anhand des unten angeführten Diagramms die momentane Situation bzw. die bisherige Entwicklung und äußere deine Meinung zu der Problematik des Studierens in Österreich.



Q: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik. Erstellt am: 09.03.2012.

**Beziehe dich in deinem Kommentar auf folgende Punkte:**

- die Darstellung der momentanen Sachlage
- die Ursachen für die heutige Problematik
- mögliche Lösungsansätze

- b) Als zukünftiger Student/ zukünftige Studentin verfasst du einen Leserbrief in Bezug auf folgenden Artikel.

**„Presse“-Umfrage: Breite Mehrheit für Studiengebühren**

17.12.2010 | 18:43 | von Christoph Schwarz (Die Presse)

**Die Österreicher haben kein Problem mit dem Ende des freien Uni-Zugangs. 70 Prozent sprechen sich für die Wiedereinführung der Studiengebühren aus – das ergab eine OGM-Studie.**

Es ist ein harter Schlagabtausch, den sich die Regierungsparteien um Studiengebühren und Uni-Zugangsbeschränkungen liefern – in der Bevölkerung wird das Thema jedoch weniger kontroversiell diskutiert. Denn die Österreicher sprechen sich mit großer Mehrheit für eine Wiedereinführung der Uni-Gebühren aus, das zeigt eine aktuelle Umfrage des Meinungsforschungsinstituts OGM im Auftrag der „Presse“. 70 Prozent der 800 Befragten äußerten sich positiv – darunter etwas überraschend auch die Mehrheit der SPÖ- und Grünen-Wähler. Ganz ähnlich das Votum für Zugangsbeschränkungen.

Nur mit politischen Tauschgeschäften können die Wähler hingegen kaum etwas anfangen: 58 Prozent sprechen sich gegen den vielfach kolportierten Abtausch von Studiengebühren gegen eine Gesamtschule aus. Alle Details zur „Presse“-Umfrage auf einen Blick.

Nimm in deinem Text auf folgende Punkte Bezug:

- deine persönliche Situation bei der Einführung von Studiengebühren
- die möglichen sozialen Schwierigkeiten/ Ungerechtigkeiten
- mögliche Verbesserungsvorschläge

**Option 3) „Heimkehr“ von Franz Kafka: Literarische Analyse und Interpretation**

Verfasse eine Inhaltsangabe sowie eine literarische Analyse zu nachfolgender Kurzgeschichte in Bezug auf formale sowie sprachliche Aspekte.

Beachte im Besonderen folgende Gesichtspunkte:

- Aus welcher Perspektive wird das Geschehen erzählt? Bestimme die Darbietungsform des Erzählens.
- Arbeite das Verhältnis des Erzähler-Ichs zu den vermeintlich hinter der Küchentüre befindlichen Personen heraus.
- Untersuche, mit welchen sprachlichen Mitteln der Wortwahl und des Satzbaus der Autor seine Aussage unterstützt. Kläre dabei die folgenden Fragen:
  - Was bedeutet in diesem Zusammenhang der Wechsel von der Ich-Form zum „man“ ?
  - Aus welchem Grund endet der letzte Satz nicht mit einem Fragezeichen?
- Interpretiere den Text in Hinblick auf Kafkas biographischen Hintergrund.
- Wohin kehrt der Ich-Erzähler zurück? Von wo?
- Inwiefern geben die Elemente der Außenwelt Hinweise auf die innere Befindlichkeit des Erzählers?
- Wie schlagen sich die zunehmenden Selbstzweifel des Ichs (sprachlich) nieder?

Vergleiche abschließend die Kurzgeschichte mit dem biblischen Text „Das Gleichnis vom verlorenen Sohn“ und versuche einen religiösen Interpretationsansatz des Textes.

„Heimkehr“

Ich bin zurückgekehrt, ich habe den Flur durchschritten und blicke mich um. Es ist meines Vaters alter Hof. Die Pfütze in der Mitte. Altes, unbrauchbares Gerät, ineinander verfahren, verstellt den Weg zur Bodentreppe. Die Katze lauert auf dem Geländer. Ein zerrissenes Tuch, einmal im Spiel um eine Stange gewunden, hebt sich im Wind. Ich bin angekommen. Wer wird mich empfangen? Wer wartet hinter der Tür der Küche? Rauch kommt aus dem Schornstein, der Kaffee zum Abendessen wird gekocht. Ist dir heimlich, fühlst du dich zu Hause? Ich weiß es nicht, ich bin sehr unsicher. Meines Vaters Haus ist es, aber kalt steht Stück neben Stück, als wäre jedes mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt, die ich teils vergessen habe, teils niemals kannte. Was kann ich ihnen nützen, was bin ich ihnen und sei ich auch des Vaters, des alten Landwirts Sohn. Ich wage nicht an der Küchentüre zu klopfen, nur von der Ferne horche ich, nur von der Ferne horche ich stehend, nicht so, dass ich als Horcher überrascht werden könnte. Und weil ich von der Ferne horche, erhorsche ich nichts, nur einen leichten Uhrenschlag höre ich oder glaube ihn vielleicht nur zu hören, herüber aus den Kindertagen. Was sonst in der Küche geschieht, ist das Geheimnis der dort Sitzenden, das sie vor mir wahren. Je länger man vor der Tür zögert, desto fremder wird man. Wie wäre es, wenn jetzt jemand die Tür öffnete und mich etwas fragte. Wäre ich dann nicht selbst wie einer, der sein Geheimnis wahren will.

(Franz Kafka, Sämtliche Erzählungen, hrsg. v. Paul Raabe, Fischer Taschenbuch 1078, Frankfurt/M. 1970, S.320f.)

**Biographische Autorennotiz:**

Franz Kafka: geboren 3.7.1883 in Prag, gestorben 3.6.1924 in Kierling bei Wien; Sohn eines wohlhabenden jüdischen Kaufmanns; 1901 – 1906 Studium der Germanistik und Jura in Prag; 1906 Promotion zum Dr. jur.; danach kurze Praktikantenzeit am Landesgericht Prag; 1908 – 1917 Angestellter einer Versicherungsgesellschaft, später einer Arbeiter-Unfall-Versicherung; 1914 zweimal verlobt und Verlobnis

wieder gelöst; erkrankt 1917 an Tuberkulose; 1920-22 unerfüllte Liebe zu Milena Jesenska; 1922 Aufgabe des Berufes aus gesundheitlichen Gründen; seit 1923 Zusammenleben mit Dora Dymant und freier Schriftsteller in Berlin und Wien; zuletzt im Sanatorium Kierling bei Wien, dort an Kehlkopftuberkulose gestorben; literarischer Nachlass wird posthum gegen seinen Willen von Max Brod veröffentlicht.

#### **Anmerkungen:**

\* Der Titel des Textes stammt von Max Brod, dem Freund und Herausgeber der Werke Franz Kafkas, der den Text erstmals 1936 in dem Buch „Beschreibung eines Kampfes“ (erweiterte Ausgaben davon 1946 und 1954) veröffentlicht. Entstanden ist der Text nach Franz Kafkas Rückkehr von einem mehrwöchigen Kuraufenthalt im südtirolischen Meran nach Prag. Zunächst wohnt er dort bei seiner Schwester Elli, danach jedoch wieder in der Wohnung seiner Eltern am Altstädter Ring.

### **Gleichnis vom verlorenen Sohn**

Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zum Vater: Vater, gib mir den Anteil am Vermögen, der mir zukommt. Er verteilte also das Vermögen unter sie. Wenige Tage später packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land.

Dort verschwendete er sein Vermögen durch ein ausschweifendes Leben. Als er alles durchgebracht hatte, entstand in jenem Lande eine große Hungersnot, und er fing an zu darben. Da ging er hin und verdingte sich bei einem Bürger jenes Landes. Dieser schickte ihn

auf seine Felder, die Schweine zu hüten. Gern hätte er seinen Hunger mit den Schoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab sie ihm. Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Brot im Überfluss, und ich komme hier vor Hunger um! Ich will mich aufmachen, zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt wider den Himmel und vor dir, ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen; behandle mich wie einen deiner Tagelöhner. Er machte sich also auf und ging zu seinem Vater.

Schon von weitem sah ihn sein Vater und ward von Erbarmen gerührt. Er eilte ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Der Sohn aber sagte zu ihm: Vater, ich habe gesündigt wider den Himmel und vor dir; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen. Doch der Vater befahl seinen Knechten: Bringt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an. Gebt ihm einen Ring an die Hand und Schuhe an die Füße. Dann holt das Mastkalb und schlachtet es. Wir wollen ein Freudenmahl halten und fröhlich sein. Denn dieser mein Sohn war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden. Und sie fingen an, ein Freudenmahl zu halten.

Sein älterer Sohn war gerade auf dem Felde. Als er heimkam und sich dem Hause näherte, hörte er Musik und Tanz. Er rief einen von den Knechten und erkundigte sich, was das zu bedeuten habe. Dein Bruder ist heimgekommen, antwortete ihm dieser. Nun hat dein Vater das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn gesund zurückerhalten hat. Da ward er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater ging hinaus und redete ihm gütlich zu. Er aber entgegnete dem Vater: Schon so viele Jahre diene ich dir und habe noch nie dein Gebot übertreten. Aber mir hast du noch nie ein Böcklein gegeben, dass ich mit meinen Freunden hätte ein Freudenmahl halten können. Jetzt aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Vermögen mit Buhlerinnen verprasst hat, hast du für ihn das Mastkalb schlachten lassen. Er erwiderte ihm: Mein Sohn, du bist immer bei mir, und all das Meinige ist dein. Es galt aber, ein Freudenmahl zu halten und fröhlich zu sein, denn dieser dein Bruder war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.“